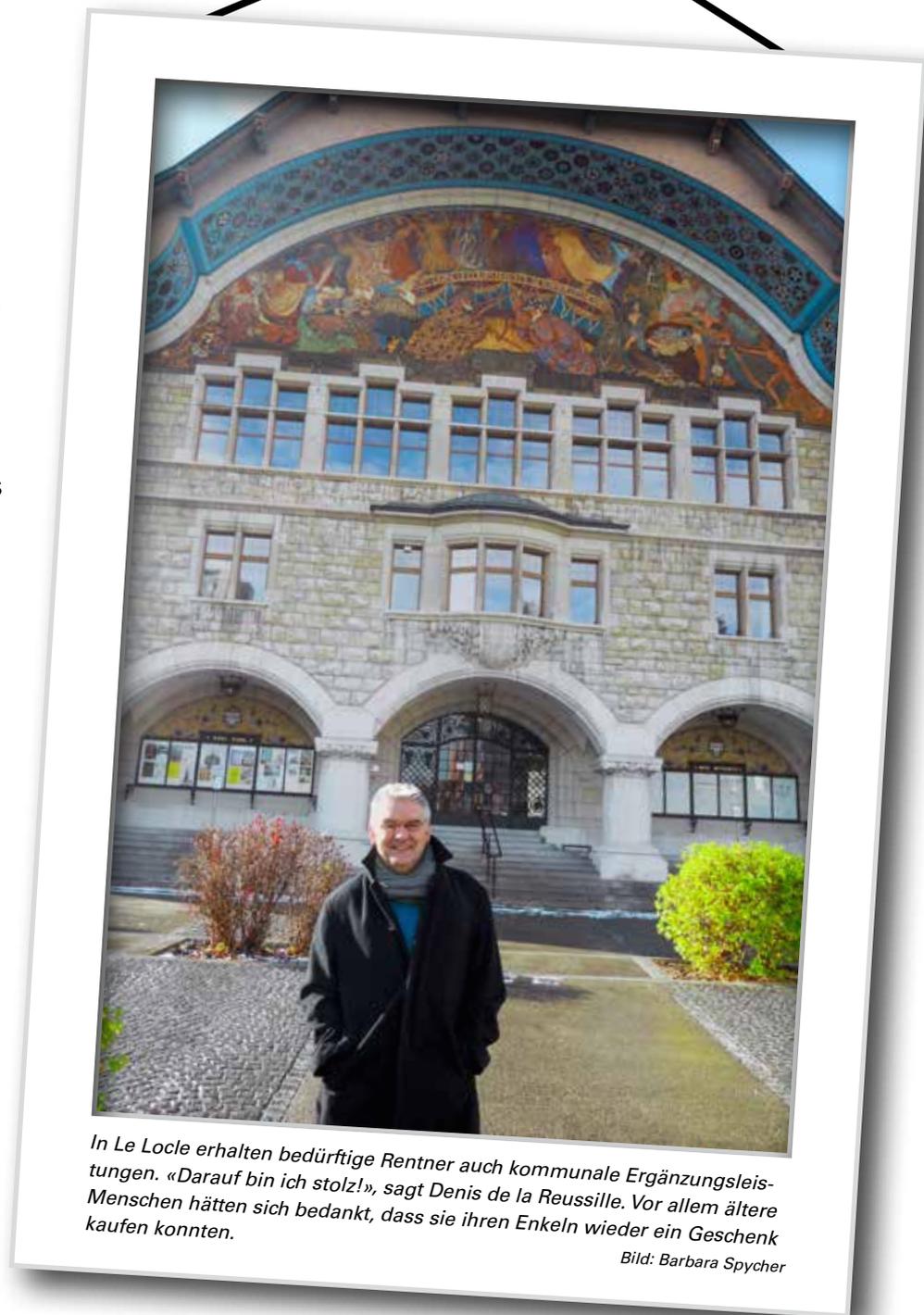


Zwischen Abfall- konzept und Che Guevara

Der Kommunist Denis de la Reussille, Vertreter der linken Partei der Schweiz, präsidiert das Städtchen Le Locle (NE) pragmatisch und ideentreu, bürgernah und erfolgreich. In diesem Sommer ist die Reihe wieder an ihm.

Es ist kalt, nass und stinkt nach Abgasen. Denis de la Reussille steht auf einem Trottoir in Le Locle und erklärt Anwohnerinnen und Anwohnern das neue Kehrichtabfuhrsystem. «Das liebe ich», sagt der 58-jährige Kommunist und Gemeinderat der Stadt Le Locle. Er meint nicht die garstigen Bedingungen, sondern den direkten Kontakt mit den Menschen seiner Stadt. Gemeinsam mit dem Chef des Strassenbauamtes informiert er sie über die neuen unterirdischen Container, in denen die Abfallsäcke in Zukunft deponiert werden müssen. «Wird auch in den Containern kontrolliert, ob der Abfall in kostenpflichtigen Säcken steckt?», will eine Anwohnerin wissen. «Warum ist der Container ausgerechnet hier platziert?», fragt ein anderer. Und natürlich machen die Leute ihrem Ärger über die Grenzgänger Luft. Kein Wunder: Auch an diesem Abend verstopfen viele Autos mit französischem Kennzeichen, die nach einem Arbeitstag in der Neuenburger Uhrenindustrie ins angrenzende Frankreich zurückfahren, die Strassen. Der Stau ist ein Dauerbrenner in der Grenzstadt, an Wochentagen fahren mehr Autos durch Le Locle als durch den Gotthard. De la Reussille nimmt das



In Le Locle erhalten bedürftige Rentner auch kommunale Ergänzungsleistungen. «Darauf bin ich stolz!», sagt Denis de la Reussille. Vor allem ältere Menschen hätten sich bedankt, dass sie ihren Enkeln wieder ein Geschenk kaufen konnten.

Bild: Barbara Spycher

Thema gerne auf und erklärt den Bürgerinnen und Bürgern, dass Abhilfe naht: Die Bundesgelder sind gesprochen, um 2021 mit dem Bau eines Umfahrungstunnels zu beginnen. Und, sein Hauptargument: Die Grenzgänger spülen dank bilateralen Verträgen jedes Jahr 6,5 Millionen Franken Steuern in die Stadtkasse. Das ist viel für die 10000-Einwohner-Stadt mit einem Jahresbudget von 70 Millionen. Und, fügt de la Reussille an: Wenn stattdessen beispielsweise Bieler nach Le Locle arbeiten kommen, dann bringen diese keinen Rappen Steuern.

Der Erfolg der Arbeiterpartei

Der gelernte Buchhalter Denis de la Reussille mag solche Gespräche – egal, ob auf einem Trottoir an einem Novemberabend, in seinem Büro oder am Telefon. Auch am Vortag haben ihn wieder mehrere Bürger angerufen – weil sie Bäume fällen, ein Trottoir sanieren oder eine Judohalle reservieren wollen. «Mir gefällt diese Themenvielfalt, und ich mag es, andere mit Argumenten zu überzeugen – oder es zumindest zu versuchen.» Selbst wenn Letzteres nicht gelinge, so könne er doch die Hintergründe und Komplexität eines Problems aufzeigen. «Diese Nähe zu den Menschen, das ist



auch ein Markenzeichen meiner Partei», sagt der Vertreter der Arbeiterpartei PdA. «Und wahrscheinlich ist es mit ein Grund für unseren Erfolg.» Dieser ist schweizweit einzigartig: Im Stadtparlament stellt sie die grösste Fraktion, in der Regierung besetzt sie zwei von fünf Sitzen. Das ist viel für die linkeste Partei der Schweiz, die sich selbst als kommunistisch bezeichnet und an den meisten Orten keine oder nur eine marginale Rolle spielt. Zwar ist sie auch in der benachbarten Arbeiterstadt La Chaux-de-Fonds, im Jura oder in der Waadt historisch verwurzelt, aber aktuell nicht so stark wie in Le Locle.

16 Jahre, von 2000 bis 2016, war der PdA-Vertreter de la Reussille Stadtpräsident. In dieser Zeit hat er sich in der Bevölkerung und bei politischen Gegnern Respekt verschafft: Unter seiner Ägide wurden einerseits die Finanzen ins Lot gebracht und andererseits die Ergänzungsleistungen (EL) ausgebaut. Zusätzlich zur kantonalen EL erhalten in Le Locle bedürftige Rentner auch noch kommunale EL. «Darauf bin ich stolz! Das macht monatlich 150 Franken mehr im Portemonnaie der Betroffenen.» Vor allem ältere Menschen hätten sich bedankt, dass sie ihren Enkeln wieder ein Geschenk kaufen konnten.

Plötzlich nicht mehr Präsident

2016 war dann plötzlich Schluss mit dem Präsidentenamt für de la Reussille. Das Parlament beschloss, das Präsidium neu in einem jährlichen Turnus zu besetzen. De la Reussille wertet das als politischen Angriff anderer Parteien auf die langjährige Vormachtstellung seiner Partei. «Ich kann aber sehr gut damit leben, und mir ist kein Zacken aus der Krone gefallen.» Persönlich sei ihm der Verlust des Präsidiums gar gelegen gekommen, weil dadurch diverse Repräsentationspflichten wegfielen und der zeitliche Aufwand gesunken sei. Das habe ihm den Einstieg in den Nationalrat erleichtert, in den der Neuenburger Ende 2015 gewählt wurde. Abgesehen von der zeitlichen Entlastung habe das Turnusmodell gar nicht so viel verändert. Der Lohn und das offizielle Pensum sind für alle Regierungsmitglieder gleich hoch: 6800 Franken brutto pro Monat für 50 Prozent. Sein Ressort – Öffentlicher Raum, Sicherheit und Sport – hat de la Reussille behalten. Die Stadtkanzlei und die repräsentativen Aussenkontakte, etwa zu Bundesbern oder zur Industrie, übernahm hingegen der neue Stadtpräsident. Dass diese externen Partner nun jedes Jahr eine neue Ansprechperson bekommen, erachtet de la Reussille als Nachteil. «Allerdings», findet er, «ist das Turnusmodell demo-

kratischer, da alle Regierungsparteien zum Zug kommen.» Zurzeit ist ein Grüner Präsident, im Sommer ist die Reihe dann wieder am PdA-Vertreter de la Reussille.

Idealistisch und pragmatisch

Wie de la Reussille in Jeans und Pullover in seinem einfach eingerichteten Büro über das Turnusmodell sinniert, vor sich eine Papieragenda, passt er zu dieser Stadt, die so gar nichts Eitles hat. So wie man in Le Locle weit suchen muss, um trendige Beizen oder schicke Läden zu finden, so gibt es in de la Reussilles Büro weder einen repräsentativen Bürotisch noch kunstvolle Gemälde an den Wänden. Dafür stehen auf einem Schrank zwei Fotos, die ihm viel bedeuten. Ein Bild von Che Guevara – «ein Mensch mit Fehlern, aber einer, dessen konsequentes Engagement für seine Überzeugungen mich beeindruckt» – und eines von Flüchtlingskindern auf Lesbos – «eine Erinnerung an den grösseren Zusammenhang und die Vision einer gerechteren Welt». Inmitten von Bundesordnern, in denen es um Sporthallen, Parkplätze, Abfallkonzepte und Strassen geht, erinnern diese Fotos Denis de la Reussille jeden Tag an seine Ideale.

Barbara Spycher

Steckbrief

Denis de la Reussille wächst in La Chaux-de-Fonds (NE) auf und macht eine Lehre als kaufmännischer Angestellter. 1996 wird de la Reussille als Mitglied der Partei der Arbeit (PdA) in die Exekutive von Le Locle gewählt, vier Jahre später zu deren Präsidenten. Das bleibt er 16 Jahre, bis das Parlament die Einführung eines jährlich wechselnden Präsidiums beschliesst. De la Reussille bleibt Gemeinderat und sitzt seit 2015 auch im Nationalrat, wo er der Grünen Fraktion angehört.

Denis de la Reussille ist 58-jährig, verheiratet und hat zwei Söhne. Als diese noch kleiner waren, war er neben seinem 50-Prozent-Pensum als Stadtpräsident an zwei Wochentagen für die Haus- und Familienarbeit zuständig. In der Stadtregierung von Le Locle sind alle in einem 50-Prozent-Pensum angestellt – auch der Präsident – und bekommen dafür einen Bruttojahreslohn von rund 90000 Franken.



Auf dem Büroschrank stehen zwei Fotos, die ihm viel bedeuten. Eines davon zeigt Che Guevara. «Ein Mensch mit Fehlern, aber einer, dessen konsequentes Engagement für seine Überzeugungen mich beeindruckt», sagt Denis de la Reussille.

Bild: Barbara Spycher